

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

315 (14.11.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe  
Verlagsdruckerei: Sammler-Verlag, Karlsruhe  
Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe  
Verlagsdruckerei: Sammler-Verlag, Karlsruhe

# Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Sonntag, den 14. November 1943

HAUPTAUSGABE  
Gauhauptstadt Karlsruhe

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Monatszeitschrift und 1 mal als Tagesausgabe. Der Führer ist eine wöchentliche Monatszeitschrift für den Gau Baden. Der Führer ist eine wöchentliche Monatszeitschrift für den Gau Baden.

Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpt.

17. Jahrgang / Folge 315

## England will den Libanon an sich bringen

London tut alles, um den Konflikt zu verschärfen - Die gaullistischen Komplizen sollen völlig an die Wand gedrückt werden - Brutaler Imperialismus

Stockholm, 13. Nov. Eine Meldung des Svenska Dagbladet aus Ankara besagt, daß die Unruhen in Beirut den Charakter einer regelrechten Revolte angenommen hätten mit heftigen Kämpfen zwischen französischen Truppen und den Volksmassen. Die schwersten Kämpfe hätten vor dem Parlament stattgefunden, wo viele Verletzte getötet worden seien. Auch in Tripolis sei es zu blutigen Zwischenfällen gekommen, und die Lage sei außerordentlich ernst. Ebenso sei es im Nord-Libanon zu Unruhen. Im Jerusalem haben die arabischen Arbeiter einen Proteststreik ausgerufen.

Die letzten Kommentare der englischen Presse zu dem Streit zwischen Gaullisten und Arabern im Libanon lassen die Absicht Englands immer deutlicher werden, durch eine Intervention die eigenen Belange zu fördern. So schreibt die Times: „Eine Verhinderung des Fortschritts des Libanon zur Unabhängigkeit würde eine schwere Belastung bringen. Es handelt sich nicht um eine Angelegenheit, in der die englische Regierung als gleichgültig dastehen kann.“ Die Unterdrückung der französischen Verbündeten, England zu konfrontieren, ehe sie ihre vollen Schritte unternehmen, reimt sich schlecht mit ihrer Forderung zusammen, über die An gelegenheiten in Europa konfrontiert zu werden.“ Das Blatt fügt hinzu, die Gaullisten

als Staatsmann habe auf dem Spiele. Reuters diplomatischer Korrespondent malt ein düteres Bild an die Wand, welche Auswirkungen eine Verschlimmerung des Konfliktes im Libanon auf die gesamte arabische Welt haben werde. Er zitiert eine amtliche Londoner Erklärung, in der es heißt, die britische Regierung sei an der Beibehaltung im Libanon direkt interessiert, weil dieses Gebiet von lebenswichtiger strategischer Bedeutung sei. Damit ist das Stichwort gegeben. England benötigt die Gelegenheit, seine alten imperialistischen Absichten im Nahen Osten durchzusetzen. Es gerät somit erneut in Konflikt mit den französischen Interessen. Bereits kurz nach dem ersten Weltkrieg begannen die Engländer in Syrien-Libanon die Aufstände der Araber zu schüren. Zwar hatten sie das Gebiet 1919 den Arabern versprochen; aber bereits ein Jahr später überantworteten sie es den Franzosen. Zwei Jahrzehnte lang ließen sie ihre Propaganda spielen und verübten auf jede Weise im Libanon zu fischen. Das ganze Sin und Her um das Mandatsgebiet spielte die widerstrebenden Absichten der beiden Demokratien, die sich nur darin einig waren, die arabischen Völker um ihre Unabhängigkeit zu betriegen. Das zeigte sich auch 1941, als die Engländer, um den Schein zu wahren, gleichzeitig mit den Gaullisten in Syrien einmarschierten. Jetzt hat die Gaullisten unerschütterlich imperialistischen Tendenzen nachgegeben, mit der gleichen Rücksichtslosigkeit, wie es die Engländer z. B. in Indien seit jeher getan haben. Die Reaktion der Engländer war so, wie sie sein mußte. Zunächst schickten sie Rabas Pascha vor, der sich in englischem Auftrag als Beschützer der arabischen Belange aufstellte; jetzt aber hält England die Zeit für gekommen, aus einer anfänglichen Zurückhaltung herauszutreten. London tut alles, um den Konflikt zu verschärfen und die Luft zu erhitzen. So schreibt der Daily Herald: „Wenn das französische Komitee halsstarrig bleibt, dann muß eine höhere Autorität als die seine, nämlich die der Vereinigten Nationen eingesetzt werden, um seinen Widerstand zu brechen.“ Und Vernon Bartlett sagt in der „News Chronicle“: „Die britischen Streitkräfte können es nicht zulassen, daß sich eine Situation entwickle, die dem Feldzug gegen Deutschland schaden könnte. Die Proteste und Appelle sind ein eindrucksvolles Anzeichen dafür, in welchem weitgehenden Umfang man dort der Ansicht ist, daß es allein die Briten sind, die letzten Endes für die Entwicklung im Libanon verantwortlich sind.“

Unerschütterlich als solche Drohungen kann die Absicht Englands nicht zum Ausdruck gebracht werden, den eigenen Machtbereich zu erweitern. Dieses Vorgehen stimmt vollständig überein mit der alten britischen Tradition, sich auf Kosten eines sogenannten Bundesgenossen zu bereichern, und zwar in der beschränktesten Vor gabe, die Interessen der Geheimnisse wahrzunehmen.

### Ihr größter Irrtum

Von Georg Brixner

Zwei Erwägungen waren es vor allen Dingen, welche die britischen Plutokraten im September 1939 unbedenklich den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland zum Kampf brachen und sie gleichzeitig glauben ließen, daß sie ihrem Volk einermachen mit Recht einen reizenden Krieg in Aussicht stellen könnten. Einmal waren sie sehr davon überzeugt, daß ihre Hilfskräfte in Europa von Frankreich bis Polen vollkommen ausreichen würden, um Deutschland sehr rasch militärisch zu erledigen, so daß ein Einmarsch britischer Truppen nicht erforderlich werden würde. Zum anderen hatten sie sich in den Armen verbergt, daß das nationalsozialistische Regime von deutschen Völkern als schwerer Dorn und als lästige Diktatur einer kleinen Minderheit empfunden würde und daß die überlegene Mehrheit dieses geplagten Volkes geradezu darauf brenne, bei der ersten besten Gelegenheit dieses lästige Regime so rasch als möglich und so gründlich als möglich hinwegzuwerfen. Die britische Spekulation auf die Zerstörung des nationalsozialistischen Regimes durch die englischbrüderlichen Völker auf dem europäischen Festland hat sich zu einem Teil als richtig erwiesen. Die Briten vermochten, angefangen von Polen über Frankreich, Norwegen, Holland, Belgien bis Serbien, ein Volk um das andere in den Krieg hineinzuziehen. Im entscheidenden Punkt allerdings erwies sich diese irreführende Spekulation als falsch: alle die in den englischen Krieg hineingezogenen Völker vermochten nicht, Deutschlands militärische Kraft zu brechen und schiedem sehr bald als Aktivposten für die britische Kriegführung aus. Jetzt ist es soweit, daß die Sowjets, auf die sich die letzten Hoffnungen der Briten, den Krieg ohne allzu großen eigenen Einsatz zum siegreichen Ende führen zu können, konzentriert, Tag für Tag lauter und energischer die Opferung britischer Truppen fordern. Mit Aktionen an der Peripherie Europas sind die Bolschewiken auf die Dauer nicht zufriedenzustellen. Die Engländer werden, wenn die in Moskau gemachte letzte Kritik abgelaufen ist, zwanagsmäßig im buchstäblichen Sinne des Wortes als Blutspender für die Sowjets antreten müssen.

Der britische Premierminister Winston Churchill hat dieser Sachlage Rechnung getragen, als er dieser Tage in seiner Vordemore-Rede das Jahr 1944 als das opeerreichste für das englische Volk ankündigte. Er hat damit ganz offiziell von der Spekulation Abschied genommen, daß auch diesmal wieder, wie so oft in der Geschichte des Empires, andere Völker für die Briten die Kollaterale aus dem Feuer holen würden. Er hätte ganz offiziell auch gleich von der zweiten arabischen Spekulation Abschied nehmen können, wonach unseren Feinden der Sieg wieder durch das Verlagen der inneren Front in Deutschland anfallen sollte. Das waren allerdings zu viele Einseitigkeiten auf einmal gemeint, zumal Churchill auf dem Bankett des Vordemores am letzten Dienstag, dem 8. November, sprach, der dem 9. November, also dem Tag, an dem sich fahrplanmäßig der innere deutsche Zusammenbruch von 1918 wiederholen sollte, doch zu nahe lag. Er ließ vielmehr ein Verhalten auf seinem größten Irrtum erkennen, und er ließ, um die Wiederlage seiner Agitation nicht allzu offensichtlich werden zu lassen, gleich einen neuen Wankfeldzug in dieser Richtung starten. Was auf Verabredung erschienen um den 9. November herum in der englischen und in der englischbrüderlichen schmeicheleichen und schmeicheleichen Presse, Artikel über die Stimmung in Deutschland, bei deren Lesüre man unwillkürlich an die Worte des Gaulliers in seiner Vordemore-Rede erinnert wurde, daß der Feind liegt, wenn er den Mund auf tut. Wenig später trugen die Artikel schon die Ueberschrift: „Der Defaitismus in Deutschland“, und heute ist man soweit von „Unruhen in Deutschland“ berückten zu können. Wenn sie schon glauben, ihre Völker so belügen zu müssen und so belügen zu können, wollen wir ihnen die Freude lassen. Einmal Tages wird sich diese Agitation an ihnen selber bitter rächen.

Wir können nur durch unsere entschlossene Haltung dafür sorgen, daß die Hoffnungen der Feinde auf einen inneren Zerfall des deutschen Volkes immer ihr größter und vergeblicher Irrtum bleiben. Die Entwicklung der Lage in der jüngsten Zeit hat Entschlossenheit mangelnd machen können. Die erbitterten Kämpfe an der Ostfront, die an unsere tapferen Soldaten die höchsten Anforderungen stellen, sind uns nur ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Machtüber im Kampf gekämpft waren, die Volkseinstimmung Europas mit Gewalt zu erzwingen. Sie sind uns ein neuer Beweis dafür, daß unser Alter, an Ruwertwerten überreicher Kontinent ohne die nationalsozialistische deutsche Wehrmacht und ohne den mutigen Entschluß des Führers längst von den barbarischen Horden des Orients überannt worden wäre. Was das bedeuten würde, haben wir in den baltischen Ländern gesehen, die nur ein einziges Jahr lang der Segnungen dieser bolschewistischen Herrschaft teilhaftig waren. Es gibt keine Möglichkeit, mit Worten zu lazen, was an Schweden und Reich, an Land undammer, an Verfassung und Verfassung über ein von Volkseinstimmung unterdrücktes Europa kommen würde. Das deutsche Volk weiß das, und weil es das weiß, nimmt es willig die schmerzliche Opfer auf sich, die Auseinandersetzung mit dem Volkseinstimmung von fast jedem Haus und von fast jeder Familie erfordert. Die Hoffnungen unserer Feinde, daß die Opferbereitschaft unseres Volkes hier verlagert würde, sind ebenso vergeblich wie ihre Hoffnungen, daß sie unseren Siegeswillen und unsere Siegeszuversicht durch ihren Bombenterror jemals brechen könnten. Wir verneinen nicht das schwere Leid, das unzählige Volksgenossen durch die anglo-amerikanischen Luftangriffe zugefügt worden ist und das noch vielen, jedem einzelnen von uns, zugefügt werden kann, aber wir wissen auch, daß das alles ertragen werden muß, um dem Vernichtungswillen unserer Feinde zu begegnen. Darum ertragen wir das alles und werden nicht weich und nicht mangelnd.

In dieser entschlossenen Haltung hat das deutsche Volk am 9. November 1943 einen glänzenden Sieg errungen. Es hat sich in dem Kampf gegen seine Moral über alle Anfechtungen des Feindes überlegen gezeigt, und es ist stolz auf die Worte des Führers, daß das deutsche Volk in der Waffe seiner Erscheinungen stark und ferngehandelt ist. Amohi, das ist es, und es verlobt sich wirklich nicht, um die paar Außenleiter und Wolfswörter, die

## Sowjetvorstöße nördlich Kertsch gescheitert

Anhaltend schwere Kämpfe im Raum von Kiew - Deutsche Kampfgruppen landeten auf der Insel Leros

Insgesamt 23 Transporter mit 150 000 BRZ, bei dem Angriff auf das Mittelmeer-Geleit verfenkt oder schwer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt: Auf der Krim scheiterten nördliche Vorstöße der Sowjets. Auf der Landenge von Perelop wurden zwei gegen unsere Stellungen vorgehende feindliche Bataillone in der Nacht westlich der Stadt Landungsbootabstimmungen der Sowjets durch Artilleriefeuer zerstört.

Leichte deutsche Seestreitkräfte verhinderten auch gestern die Zuführung von Nachschub und Verstärkungen in den feindlichen Landungsstützpunkt Kertsch und vernichteten dabei vier mit Betriebsstoff und Munition beladene sowjetische Fahrzeuge. Marinefliegerbatterien beschoßen Landebeeinträchtigungen und Schiffsziele an der Taman-Halbinsel. Sie erzielten dabei Treffer in Materiallagern und zwischen kleinen Transportschiffen, von denen eines explodiert.

Im Kampfraum von Kiew stehen nach der letzten Abwehr schwerer feindlicher Angriffe feindlich und südlich der Stadt eigene Verbände zu Gegenangriffen vor und eroberten einen wichtigen Geländepunkt zurück. In der Tiefe des Einbruchraumes halten schwere Kämpfe zwischen den auf Schützengräben vorhandenen überlegenen feindlichen Kräften und deutschen Kampfgruppen an. Auch nordwestlich Kiew wird heftig gekämpft.

auf insgesamt fünf Einheiten, die schwer beschädigt wurden. Nachdem durch diese Erfolge und durch laufende Luftangriffe auf Stützpunkte der Insel Leros die Voraussetzungen für ein Unternehmen gegen Leros geschaffen waren, landeten in den frühen Morgenstunden des 12. November im Zusammenwirken mit Kampf- und Transportverbänden der Kriegsmarine und Luftwaffe mehrere Kampfgruppen, darunter auch Fallschirmjäger, auf der Insel. Die Kämpfe mit der britischen und bodenbürtigen Inselbesatzung sind noch im Gange.

Nach Meldung deutscher Fernaufklärer erzielten bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff unserer Luftwaffe gegen ein feindliches Geleit an der nordafrikanischen Küste elf weitere Frachter Bomben- oder Torpedotreffer. Insgesamt wurden somit 23 Transporter mit etwa 150 000 BRZ verfenkt oder so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten.

Durch Störangriffe einiger feindlicher Flugzeuge im westlichen Mittelmeer gelang es den vergangenen Nacht nur unerhebliche Schädigungen.

Die auch mit der hereinbrechenden Nacht infolge des Vollmondschein nicht beeinträchtigt war, in mehreren Wellen anfielen und sich durch die heftige Abwehr, in die später auch Nachtjäger und Küstenartillerie vom nahen afrikanischen Ufer her eingriffen, an der wirkungsvollen Bekämpfung der großen Schiffsammlung mit Bomben und Torpedos nicht hindern ließen.

Gleich beim ersten Anflug wurde ein großer Frachter von 7000 BRZ, von einer Bombe mittschiffs getroffen. Der Frachter explodierte mit einem großen Knall und sank brennend. Kurz darauf folgte ein weiterer mit einer gewaltigen Explosion in die Luft. Zahlreiche weitere Schiffe des Geleits erlitten Nachtreffer, die schwere Beschädigungen hervor-

riefen. Einige Minuten später, als die nächsten Wellen unserer Kampfflieger zum Angriff ansetzten, wurde ein 6000-BrZ-Handelschiff getroffen, das unter heftigen Explosionserscheinungen in den Fluten verlor. Ein weiteres Handelschiff von 7000 BRZ, festerte unter der Wucht einschlagender Bomben und sank in kurzer Frist. Andere zwischen 6000 und 10 000 BRZ, große Frachter wurden durch Torpedotreffer zum Teil sehr schwer beschädigt. Das vierte Handelschiff, das nach einer starken Explosion völlig auseinanderbrach, hatte eine Größe von 9000 BRZ. Zuletzt vernichteten die deutschen Flugzeuge noch einen zweiten Frachter durch Torpedotreffer mittschiffs.

Insgesamt wurden bei diesem Angriff, wie die deutschen Fernaufklärer feststellen konnten, 23 Handelschiffe mit weit über 150 000 BRZ verfenkt oder so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten.

Die Hoffnungen unserer Feinde, daß die Opferbereitschaft unseres Volkes hier verlagert würde, sind ebenso vergeblich wie ihre Hoffnungen, daß sie unseren Siegeswillen und unsere Siegeszuversicht durch ihren Bombenterror jemals brechen könnten. Wir verneinen nicht das schwere Leid, das unzählige Volksgenossen durch die anglo-amerikanischen Luftangriffe zugefügt worden ist und das noch vielen, jedem einzelnen von uns, zugefügt werden kann, aber wir wissen auch, daß das alles ertragen werden muß, um dem Vernichtungswillen unserer Feinde zu begegnen. Darum ertragen wir das alles und werden nicht weich und nicht mangelnd.

In dieser entschlossenen Haltung hat das deutsche Volk am 9. November 1943 einen glänzenden Sieg errungen. Es hat sich in dem Kampf gegen seine Moral über alle Anfechtungen des Feindes überlegen gezeigt, und es ist stolz auf die Worte des Führers, daß das deutsche Volk in der Waffe seiner Erscheinungen stark und ferngehandelt ist. Amohi, das ist es, und es verlobt sich wirklich nicht, um die paar Außenleiter und Wolfswörter, die

den Kampf auf der Halbinsel Kertsch und vor Sewastopol, tat er sich als Romanischer wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erhaltung der Stra-

## Schiffstrümmer schwammen in riesigem Delfled

Der große Erfolg unserer Kampf- und Torpedoflieger im Mittelmeer - Schwere Einbußen des Feindes

Berlin, 13. Nov. Zu dem im Wehrmachtbericht vom 12. November gemeldeten großen Verlenkungserfolg deutscher Kampf- und Torpedoflieger in den Mittelmeergebüden nordöstlich von Dnan liegt jetzt die Meldung deutscher Fernaufklärer vor, die in der Frühe des 12. November über der Kampfzitate waren. Diese war durch einen riesigen Delfled von vier bis sechs Kilometer Durchmesser gekennzeichnet, in dem zahllose Schiffstrümmer und Teile der zerstörten Luftschiffe schwammen. Ein Verhöler und ein anderer feindliches Jagdflugzeug wurden quer herum und lichten offenbar nach Schiffstrümmern.

Zum Angriff selbst wird ergänzend gemeldet, daß die deutschen Flugzeuge bei tadelloser Sicht, die auch mit der hereinbrechenden Nacht infolge des Vollmondschein nicht beeinträchtigt war, in mehreren Wellen anfielen und sich durch die heftige Abwehr, in die später auch Nachtjäger und Küstenartillerie vom nahen afrikanischen Ufer her eingriffen, an der wirkungsvollen Bekämpfung der großen Schiffsammlung mit Bomben und Torpedos nicht hindern ließen.

Gleich beim ersten Anflug wurde ein großer Frachter von 7000 BRZ, von einer Bombe mittschiffs getroffen. Der Frachter explodierte mit einem großen Knall und sank brennend. Kurz darauf folgte ein weiterer mit einer gewaltigen Explosion in die Luft. Zahlreiche weitere Schiffe des Geleits erlitten Nachtreffer, die schwere Beschädigungen hervor-

riefen. Einige Minuten später, als die nächsten Wellen unserer Kampfflieger zum Angriff ansetzten, wurde ein 6000-BrZ-Handelschiff getroffen, das unter heftigen Explosionserscheinungen in den Fluten verlor. Ein weiteres Handelschiff von 7000 BRZ, festerte unter der Wucht einschlagender Bomben und sank in kurzer Frist. Andere zwischen 6000 und 10 000 BRZ, große Frachter wurden durch Torpedotreffer zum Teil sehr schwer beschädigt. Das vierte Handelschiff, das nach einer starken Explosion völlig auseinanderbrach, hatte eine Größe von 9000 BRZ. Zuletzt vernichteten die deutschen Flugzeuge noch einen zweiten Frachter durch Torpedotreffer mittschiffs.

Insgesamt wurden bei diesem Angriff, wie die deutschen Fernaufklärer feststellen konnten, 23 Handelschiffe mit weit über 150 000 BRZ verfenkt oder so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten.

Die Hoffnungen unserer Feinde, daß die Opferbereitschaft unseres Volkes hier verlagert würde, sind ebenso vergeblich wie ihre Hoffnungen, daß sie unseren Siegeswillen und unsere Siegeszuversicht durch ihren Bombenterror jemals brechen könnten. Wir verneinen nicht das schwere Leid, das unzählige Volksgenossen durch die anglo-amerikanischen Luftangriffe zugefügt worden ist und das noch vielen, jedem einzelnen von uns, zugefügt werden kann, aber wir wissen auch, daß das alles ertragen werden muß, um dem Vernichtungswillen unserer Feinde zu begegnen. Darum ertragen wir das alles und werden nicht weich und nicht mangelnd.

In dieser entschlossenen Haltung hat das deutsche Volk am 9. November 1943 einen glänzenden Sieg errungen. Es hat sich in dem Kampf gegen seine Moral über alle Anfechtungen des Feindes überlegen gezeigt, und es ist stolz auf die Worte des Führers, daß das deutsche Volk in der Waffe seiner Erscheinungen stark und ferngehandelt ist. Amohi, das ist es, und es verlobt sich wirklich nicht, um die paar Außenleiter und Wolfswörter, die

den Kampf auf der Halbinsel Kertsch und vor Sewastopol, tat er sich als Romanischer wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erhaltung der Stra-

den Kampf auf der Halbinsel Kertsch und vor Sewastopol, tat er sich als Romanischer wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erhaltung der Stra-

den Kampf auf der Halbinsel Kertsch und vor Sewastopol, tat er sich als Romanischer wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erhaltung der Stra-

den Kampf auf der Halbinsel Kertsch und vor Sewastopol, tat er sich als Romanischer wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erhaltung der Stra-



# Der junge Mann in der Nike-Allee

Von Hanns Anderle

Die Nike-Allee kennt jeder Deutsche. Sie ist in Saloniki mit jeder Gelegenheit besetzt, hier wenigstens einige Stunden aufzuhalten. Mag sein, daß manche, vielleicht sogar die meisten, den Namen nicht beachten oder überhaupt nicht hören. Aber dort gewesen sind sie. Denn wenn man nach Saloniki kommt, will man das Meer sehen, und die nach der algarischen Siegesgöttin Nike benannte Allee ist eben jene Uferstraße, die zwischen Zentralhafen und Weißem Meer das Stadtgebiet gegen das Meer abgrenzt, wo die großen Hotels liegen, und wo vor allem zur Zeit des Abendessens sich das ganze süßlich bunte Leben der Hafenstadt an der Agádis entfaltet.

Und wo natürlich auch die Stiefelputzer nicht fehlen, die in allen großen Balkanstädten unbedingt zum Straßenbild gehören.

Dort an der Straßenecke gleich unter meinem Fenster hocken zwei nebeneinander, ein alter Türke mit struppigem Bart und einem Türkenkappi auf dem Kopfe und ein junger, dümmlicher Türke, dessen Haupt ein breittreppiger Kalbafreter bedeckt. Ich beobachte die beiden schon eine Zeit und habe festgestellt, daß der junge fast ununterbrochen zu ihm hat, während der Alte seinen Vorübergehenden beachtet. Der Alte scheint das freilich nicht zu irritieren, er läßt sich beharrlich die Sonne auf den Buckel scheinen, raucht von Zeit zu Zeit gemächlich eine Zigarette und läßt sich so nebenbei angelegentlich im Nasenbohren.

„Haben der andere nichts als arbeitet. Die Mädchen und Lappen sitzen nur so hin und her, auf und ab, rechts und links — zweifelhafte Kanakiere, ehrsame Bürger, mehr und mehr laubere Mädchen mit mehr und minder hübschen geschwungenen Beinen wecheln an seiner Schuhputzstelle vorüber und faum hat einer seinen Dolos entrichtet und ist weggetreten, steht schon wieder der oder die nächste da, also der Mann — so denke ich mir — faum mit seinem Geschäftsgang wirklich hoch zu fliegen sein. Und warie nur darauf, bis sein älterer Nachbar, den keiner beachtet, vor Neid verpölet.“

Aber dem fällt das gar nicht ein. Eben hat er sich wieder eine Zigarette angezündet, blinzelt mit seinen schmalen Augen und — das Gemose der Vorüberpassierenden und — läßt seinen Geistesflug neu am Nasenloch ansetzen beim Kalbafreter-Kollegen hat eben ein pitantes Dämchen seine Halsbänder fa-



Straßenkontrolle in Dalmatien  
Ein deutscher Posten am Strand von Zadar.  
PK-Kriegsbrigade Kirsche

er gemacht bekommen, neßelt einen Drachmen aus der Tasche und geht ab, als auch ein geistiger Mann, Typus wohlgeordnet und neuer, nachdrücklich und geschäftstüchtig will. Da — da — da plagt es.

Aber nicht der ewig verschämte Nachbar ist in die Luft gegangen, wie man glauben möchte.

Der vielbeschäftigte Kalbafreter-Jüngling ist nämlich, wie von einer Tarantel am Rücken-

# Der Doktor auf dem Lande

Novelle von Heinz Stegweilt

„Tragen durfte Vitta nicht, also mußten die vor Neugier brennenden Augen sehen, wie die Dame nach dem ersten Erwachen und Sich-Bewegen übertrieblich, ein Gemisch von Wildigkeit und neuer Hoffnung verratend. Dann, als die Patientin sich bereit fühlte, einiges auszusagen, winkte Etiam nach Vitta hin, daß sie sich neben ihm lagern sollte, es, das heißt, die kommenden Zweigepräg jeder dritte Weges zuviel sein dürfte.“

Vitta ging hinaus. Zwar murzte sie nicht, daß sie, von bitteren Ahnungen getrieben, die Straße, die ihr bislang fremd gewesen war, bald die Straße der Zukunft sein sollte, wie der Doktor am Lager der Schönen, wie er ihre Hand hielt, sie sogar herbeiziehend, wenigstens zuweilen. Und die fremde Person war, weil das geringer Klang, die fremde Person mußte sich nicht wiederholen; denn, sagte Etiam, einmal hätte die Fremde wieder, man müsse sich nur über die Fremde finden.

„Sie gansen kein Krankheitsfall von großer Wichtigkeit. Das Leben war ein Knobelstein, mußten sie so ein Würfel ablesen, mußten man ihn aufheben, damit er nicht zerbrechen würde.“

Cornel Etiam übernahm es, den in Koblens wohnenden Bruder der Dame anzurufen, daß er sich nach Birnbeckel bemühe.

Noch immer lauschte Vitta an der Tür, des Verzugs Unruhe kaum bündigend, die aufgedrübte Pflanzstange ihren Kapriolen überlassend: Sprach die Fremde nicht von der Plage des Verlassenseins und der Sehnsucht nach Liebe, nach Schwul, nach Glück? Vittas Augen riefte abermals zum Schlußfellen, und der flinke Blut wurde für seinen Vormis der gestraut als belohnt: die Dame, nein, die Person, ach was! Das Weib umarmt den Doktor, und Cornel Etiam ließ es sich gefallen, es gehörte wohl zur Therapie.

Vitta kämpfte nicht wenig mit jenen Geisern, in deren Macht es steht, des Menschen Sinne zu ärgern und sein Blut in Wallung zu bringen. Die Not war groß, das Dämchen erstickte. Vitter sein wurde Hosen im Haus als solch einen Fischzug aus dem Weinfelder Maar. Daß die Person auch noch Vittas Waise trag, es lösten der Gipfel.

Zu Holz, um rebellieren zu wollen, zu bange, um dem Doktor eine Szene zu spielen, tappte Vitta nummehr festen Schrittes zur Küste, so laut und rücksichtslos, daß sich das Paar im Wohnzimmer unbeding an den dritten Menschen des Hauses erinnern sollte.

Und hier, geeigneter Zeller, hier begann jene Abende, die wir schon angedeutet fanden, bevor Etiam abenteuerliche Fahrt ans Totenmaar zur Sprache kam. Dieß es nicht, Vitta wäre zur Hölle gerufen worden? Sagten wir nicht, die Tugend ihres fetten Selbstvergeßens müßte heute beurlaubt sein?

Am späten Abend, zur Nachstunde fast, hielt ein Wagen am Doktorhaus. Der Herr aus Koblens kam, der Bruder des weiblichen Patienten. Alles ging schnell, man palaverete faum, der Mann brachte Blumen und Kleider, auch mußte er von einiger Bildung sein; denn er fragte nicht nach der Rechnung, er bat vielmehr um die Liquidation für ärztliche Bemühun-

gen. Kaum war das Gefährt gen Kollburg und Gersheim wieder verabschiedet, als Vitta wortlos ins Zimmer trat. Sie achtete nicht des Doktors, der verkommen im Sessel saß und einen Wirbel von Gedanken zu beschwichtigsten versuchte. Nein, sie schritt hurtig vorbei, zog die Fenster auf, als müße der Raum gründlich durchlüftet werden. Dann hob sie mit Daumen und Zeigefinger die inzwischen wieder ausgelegte Wäsche auf, ihr Eigentum immerhin, doch lösten die empfindlichen Demonstrationen nicht.

Dem Doktor entging die Geste nicht. Also suchte er, in Vittas Miene einige Verflümmung witternd, ins flürende Gespräch zu kommen. „Sie sind blaß, Vitta?“

„Ich — woher?“

Der Tonfall geschah wenig verbindlich. Man mußte ihm auf der Fährte bleiben. „Siegt noch Wein im Keller, liebe Vitta?“

„Weiß nicht, hab' keine Zeit.“

Etiam wollte sie zum Fluß entzinnen, der Doktor griff nach ihrem Arm; sie zog ihn fort, auch raffte sie Rod und Schürze zusammen, weil Etiam ein neues Zufassen dort versuchte. Umsonst, die sichbarlich gekränkte Gastnerin war schon draussen; ein Knall mit der Tür, dann hatte Cornel Etiam genügend Zeit, im Alleingang die vielen Möglichkeiten seines Berufes zu überdenken; einbeschloss alle Gefahren, die sich wie heute und dortin, romantischer machen ereignen konnten. Und er kam zu der bedrückenden Bilanz, daß es keineswegs jedermanns Sache sei, dem Außergewöhnlichen gemachten zu sein. Er selbst fühlte sich umspinnen, er verlangte nach etwas Unerschütterbarem, und er wußte, die letzten Vorleser der Vernunft sammelte, auch wieder aus, da es keinen Sinn hatte, die Aepfel der Seltsamkeit zu begehren, wenn der häusliche Garten nur Kranssüß und Zwetschgen zur Reife kommen ließ.

Eine schöne, eine unverwandene Frau war heute zu Gast gewesen, doch beides zusammen, Viebreiz und Mißgeschick nämlich, verpflichtete

zur Hüterin, so schien es. Welche Diagnose! Es gab nichts Volkstümliches, es haerete allenthalben mit dem Gleichgewicht und der Symmetrie. Dann lieber weniger Schönheit, mehr fruchtbarer Muskelkraft — aber nun hatte er's mit der Vitta offenkundig verdröben.

Die Witternast nicht vorüber, als der Doktor die Fenster schloß und sich selber um die gute Nacht bemühte. Bald aber, bei der Vampmagischen Glanz und in des Weines belebender Dohut, stieg das Selbstbewußtsein wieder, es glomm und schmol, es schlug Funken und fand des Sprühens kein Ende. So daß der Medikus, bis zur Kühnheit bestärkt, sich zunächst ein lächelndes Glosfieren des heute erlebten Abenteuers leisten zu dürfen glaubte: er schritt, seine Weife schmauchend, mit den Händen in den Hosentaschen hin und her, maß das Zimmer wohl geformt in die Länge und Breite, um schließlich, ein ganzer Kreis sich drehend, einen verwegenen Plan in das Bewußtsein der Patientin aufzunehmen: Wie wäre es, wenn er Vittas Eifersturz zu nützen verstände? Dergefallt, daß er, vielleicht morgen schon, mit Flug gewogenen Portien durchblenden ließe, er könne solch schöne Patientinnen, wie die gestrige eine war, mißlos heimführen, derlei Chancen ergäben sich häufig und des öfteren. Dann nämlich — hier füllte sich Etiam ein neues Glas —, dann nämlich dürfte Vitta nicht länger spröde sein, sie würde sich entscheiden müssen.

Wie oft geschloß es, daß ein funbig zugereinigtes Kumpferd mit leichter Behemung eine Bürde nehmen zu können meint, ohne den Wasserkrug jenseits zu abnen. Dann bedarf es jeder Anspannung und aller Gegenwart des Geistes. Soll nicht am Ende das Wasserlein triumphierten statt des gewiegten Pferdes? Und die Vitta war kein Fünkel und der Doktor nicht eben ein Hof. Jedoch hatte Etiam seinen Raftul ohne die Vitta gemacht, die, obwohl er sie längst im Schlummer wußte, plötzlich vor ihm stand. Süßer Wein, mit Singabe gewossen, hat es an sich, daß er Augen und Ohren

ein wenig trübt, also hatte Etiam weder Vittas Schritte im Fluß noch ihren heiligen Drud auf die Türflinte gehört. Jedenfalls hand das ex dem Dumms gepufften: den glatt freiernten Scheitel bedeckte ein Stückchen, darunter wippte der Kopf eine Feder darauf, darunter wippte der Büschel des Haars, ähnlich wie bei einem Wiedehopf. Ueberdies trug Vitta ein Jadenkleid, schloß auf Taille, dazu quittaße Handschuhe, freilich hing rechts ein Koffer und links eine umständlich verschürzte Pappschabel. Im gansen sah die Erscheinung durchaus reisefertig aus; die sonst so hurtige Dörflichkeit wurde von einer schier damenthaften Roblie überwuchert kurzum: es hatte ihren feinen Grund, wenn der Doktor das Weinglas abstellen mußte, wenn ferner ein Zug Weisentraum in Etiam's falsche Kehle geriet, so daß der unabschließliche Dialog nach einiger Verzögerung erst ansetzen konnte. Gerüdet noch vom Nützen begann der Doktor also zu inquirieren: „Sie wollen verzeihen? Wobin, liebe Vitta?“

Der Leser, der hoffentlich gern zu folgen geneigt war, muß hier auf eine Enttäuschung vorbereitet werden. Denn Vitta antwortete keineswegs bösartig, wie man es nach ihrem grellenden Temperamento von Abend her erwarten möchte. Mitnichten. Wenn es stimmt, daß die Kleider ihre Leute machen, dann wollen wir item wissen, daß der Mensch des Werttags, so bald er selbstgewänder trägt, das feinere Feuer gern mit der inneren Stimme in Einklang zu bringen sucht. Wandler Schlenkrian gewinnt Haltung in des Königs Rod, manche Flappergangs bebient sich gemäßigter Worte, wenn sie im Ballfeld zum Tanze treibt.

Vitta war ihrer gut sitzenden Robe ebenso inne wie ihres trotteligen Charakters. Heimlich verkniff sie über sich selbst, die sie vor Stunden dem Dienstherrn einige Eifersturz angedeutet hatte, stieß sie nummehr bemüht, konzentriert zu scheinen und neuen Vorprung zu geminnen. (Achtung!)

# Ein Feldpostbrief

Von Anne Marie Jürgens

Ja, lieber Mann, nun ist der Kleine da! Es war nicht leicht, doch jetzt ist's überstanden, und als ich lag in wilden Schmerzes Banden dacht' ich an Euch, die tapfer überwandend das Grauen der Schlacht — da warst Du mir so nah.

Ich bin so glücklich, Du, daß er Dir gleicht! Er hat Dein helles Haar, Dein Auge, und auch Deinen so geliebten, trotz'gen Mund! Der tut sich jetzt noch oft durch Schreien kund, doch wenn Du kommst, dann lacht er schon, viellecht.

In Nächten, die nun nicht mehr einsam sind, hör' ich den feinen, süßen Atem wehen, und schlaf ich ein, dann läßt ein Traum mich sehen, wie wir im Frieden durch die Felder gehen zu Dritt, Geliebter, wir und unser Kind ...

# Lebende Lampen

In Mexiko gibt es eine Infanterie, die sog. Feuerflieger, etwa drei Zentimeter lange Käfer von besonderer Leuchtkraft, die die eingeborenen Frauen als Haar Schmuck tragen. Das Licht, das die Käfer ausstrahlen, ist so stark, daß die Männer sie oft als Lichtspender benutzen, wenn sie durch dunkle Wälder wandern — die Tiere werden dann als Leuchten an den menschlichen Fußgelenken befestigt. Auch im Hause benutzt man sie zu Beleuchtungs Zwecken, indem man mehrere Käfer in kleine Käfige sperrt.

# Die „traurige“ Mary

Von Ernst Hermann Pichow

Nachdem Köppen sein Bolle sich in einem arbeitsreichen Leben allerhand Steuern und Reggen um die Nase hatte wehen lassen und nach dem Schluß Salzwaßer neben manchem guten Grog seine Junge zu püren bekam, kaufte er sich die „Blane Laterne“. Das kleine, gemächliche Lokal kaffierte er mit vielen Seltsamkeiten aus, die er aus aller Herren Länder mitbrachte. Nur allein in einer kleinen Nische hing ein schon verblasstes Mädchenbild. Eine Liebe des Alten? Eine Erinnerung an einmal verlebte glückliche Stunden? Nun, sein Bolle war kein schweigsamer, verschlossener Mann und deutete man mit dem Finger auf das Mädchen, so ergab das Gesicht lang, fing seine kleine, knollige Nase leicht zu wackeln an und grunzte er geheimnisvoll:

„Ihm, mein Junge, das war eine tolle Geschichte mit der Mary, das will ich dir mal vertellen! Und dann, das ist seine runde Körperfüße zwischen Tisch und Sofa, nahm Platz und wippte zur Tafel hin: Noch einen Schnaps für mich! In einem Zuge kippte er das Getränk herunter und begann mit wichtiger Miene:

„Ich nun schon eine Weile her mit ihr. Ich fuhr damals als Zweiter auf der „Arella“ und wir lagen in Bahia fest, hatten eine kleine Havarie und für drei Wochen mußte der Dampfer ins Tod. Na, und dann hatten wir ja allerhand Zeit, die Wogen so ein bißchen zu beschmüßeln.“

Er ladte verschmüßt vor sich hin.

„Mebrigens verdammt heiß da unten. Durft am laufenden Band, überhaupt nicht zu läschen, mir Jung! Toll, einfach toll, und dazu die Langeweile. Nach allerhand Rundgängen durch die näheren und weiteren Lokalitäten, landete ich ganz auf solo bei dieser da“, mit seinem biden Daumen zeigte er auf das Bild.

„Mary ...! Rabenschwarzes Haar, Augen wie Kohlen, fa, und ein Gesicht und ein Figurgen, ei, ei, ei, so etwas bringt eines jeden Seemanns Herz zum Klopfen. Sole mich der Teufel, habe eine zweite Frau dieser Art nie wieder gesehen. Ihr gehörte das Lokal nicht, sie bediente nur, und der Schnaps, den es dort gab, war das reinste Höllengetränk. Tag für Tag behuchte ich Mary, für eine Stunde, mal auch für zwei, und wenn es belebt wurde, ging ich, Einmal legte sie mir ihren Arm um den Hals feuchte aus tiefer Seele auf, ein paar Tränen folgten über ihre Wangen, dann drehte sie sich wortlos um und verstand. Am Tage vorher verlorste ich ihr gerade, daß meine Tage gesättigt wären und wir nun bald abdampften!“

Sein Bolle drehte die Daumen in den gefalteten Händen.

„Das schöne Kind war also verliebt, nichts anderes, war mein einziger Gedanke, und hier“, er klopfte an seine linke Brusttasche, „tat es mir ordentlich weh. Aber heiraten konnte ich sie nicht. Tags darauf tröštete ich sie, sprach vom Schiffal, das uns Fahrtenleute mal noch hier und mal noch dort würe und daß schon eine Braut auf mich in der Heimat wartete. Ja, ein Deern, es ging einfach nicht anders und morgen mußte geschieden werden. Wieder folgten ihre Tränen. Verdammt, diese ewigen Wasserbäche der Frauen, sie können einem die Seele umdrehen“, knirschte Bolle zwischen den Zähnen hervor.

„Und dann ging sie wieder hinter die Theke, trank einen, einen zweiten und einen dritten Schnaps und kam mit diesem Wüde da an meinen Tisch zurück. Weinerlich drückte sie es mir in die Hand.“

„D, Sennor, ich sein ein armes, ankündiges Mädchen, arm, sehr arm! Ich sein sehr traurig und schenke dir mein Bild und du mir schenke dafür 5 Dollar, weil ich so arm und ankündig bin! Vor lauter Mitleid habe ich das Bild genommen, laute auf die Rückseite geschrieben und darauf stand in zierlicher Schrift: „Andenken an deine traurige Mary! Vor lauter Traurigkeit, was tut man nicht alles für ein armes, ankündiges Mädchen, loderte ich auch 5 Dollar, die sie mit ihrem schlanken Fingern flint in ihren Blumenschuht verschwinden ließ. Und dann haben wir traurig Abschied genommen, wer wußte, ob wir uns jemals wiedersehen!“

Sein Bolle machte eine Pause. „Die Sache ist noch nicht zu Ende. Ne, ... ne, ... Als wir dann mit der „Arella“ wieder die Heimreise antraten und eines Abends auf der See zusammenfuhren, und der eine und andere Erlebnisje zum Weisen gab, konnte Mary sich freuen, weit fern von uns zu sein. Denn nicht ich allein, sondern auch der Bootsmann, der Koch und Zimmermann hatten ihr nettes Bild bekommen, dafür jeder 5 Dollar bezahlt und auf jedem stand: „Andenken an deine traurige Mary!“ Siehste, mir Zuna, eigentlich sollte einem noch heute die Wut bis zum Kragen steigen, aber ... aber ... leider bin ich nie wieder nach Bahia gekommen. Schade! Trinken wir noch einen auf den Schmerz“, und drohend kredite sein Bolle seine geballte Hand dem Wüde entgegen, „sonst hätte ich mir meine 5 Dollar unbedingt wiedergeholt!“

# Der Mann, der Schrammel hieß

Von Dr. Leo Prerovsky

Vor 50 Jahren farb in Wien der Musiker Johann Schrammel, Gründer jenes Quartetts, das zu einem Weltbegriff geworden ist und deren hat. Denn Schrammel hat etwas geschaffen, das ein Wiener Begriff geworden ist, ein Begriff, den man — und das ist seine Überreibung — ziemlich weit herum in der Welt kennt und liebt: die Schrammelmusik. Zwei Geigen, eine Gitarre und eine Ziehharmonika; unter dieser Bezeichnung versteht man das Wiener Lied, bald weich, süß und sentimental und bald aufzupumpend, schmissig und fests, auf jeden Fall ungemein malerisch und am vorteilhaftesten als Begleitung zu einem Glas Wein zu genießen. Das hat sich von Grinzing und Sievering, Rudhorn und Neulitz am Wald ziemlich rasch herumgesprochen, und somit nahm es einen längen nicht mehr wunder, wenn Solale in Berlin oder München, Zürich oder Kopenhagen, die den Wein zu verbessern wünschten, damit ihre Bilanz zu verbessern wünschten — denn damals gab es mal! — auf gelben Plakaten erste Wiener Schrammelmusik verließen. Die Schrammelquartette wurden zu einem sehr geschätzten Exportartikel der Wienerstadt und trugen das Jürgen bei, um die Wiener Heurigenstimmung, aus der sie entstanden sind, in der Welt draußen populär zu machen. Mit dem Niedern der Schrammel ging auch ein Name um die Welt, ohne daß diese so richtig darauf kam, ihn mit einer einmal existiert gewesenen Persönlichkeit in Verbindung zu setzen. Um den ausgezeichneten Wiener Musikanten Johann Schrammel hat sie sich nicht viel gekümmert. In seiner Biographie fehlt freilich jeder irgend-wie dramatische Akt. Aus einer musikalischen Familie stammend, war er am Konseratorium Schüler von Franz Hellmesberger und Karl Heidler, siedelte nach Absolvierung seiner Studien im Orchester des Joleffstädter Theaters mit, war dann Militärmusiker, gründete hierauf ein Volksmusikquartett, das sich bald zu einem Quartett ausmachte, hatte Erfolg, heiratete, wurde ein glücklicher Ehemann und Vater von nicht weniger als dreizehn Kindern, und mit dreihundertjährig Jahren war das Lied schon aus.

Diese Biographie des Frühverstorbenen ist recht farg und enthält eigentlich nur eine einzige entscheidende Wendung. Das war, als Hans Schrammel aus der Salontapelle C. Mangold ausstieg, sich ein Herz faßte und mit seinem Bruder Pepi sowie dem Gitarristen Anton Strohmalter ein Ternetz gründete, mit dem er in Rudhorn des Abends den Leuten zum Weinspielte. Später kam eine Klarinette dazu, und endlich wurde die Klarinette,

das „püßliche Bözsel“, durch eine chromatische Harmonika ersetzt, und damit war die Form des Schrammelquartetts gefunden. Diese Form begeisterte, wurde die große Mode und erhielt sich. Eine genußtreubende Zeit jubelte den Schrammeln zu. Eine Spezialität waren sie geworden und gehörten einfach zum guten Ton des guten Wiener Lebens. Durch sie wurde die Heurigenpartie zu einer höfeligsten Angelegenheit. Wo die Schrammeln spielten, gab sich die vornehme Welt ein Meckereus. Aber diese vornehme Welt beanspruchte die Heurigenpartie nicht für sich allein, auch das sogenannte Volk war zur Stelle, und hoch und nieder bildeten sehr vergnügt und zufrieden eine bunte Reihe. Von ihrem Musikantentischler aus saßen die Schrammeln ganz Wien zu ihren Füßen sitzen. Eine ehrfame Handwerkerfamilie saß neben einer kleinen Gesellschaft von Kavaliern, die gestern vielleicht an der Postale ihren Platz gehabt hatte, und in einer Ecke träumt Hans Richter, der vielleicht am nächsten Abend in der Hofoper den „Trilian“ dirigieren würde. Fürsten und Grafen waren da, die sonnenreichen Felder des Burgtheaters, Hans lief sogar der Kaiserin Rudolf herbei, Bankpräsidenten vergaßen die Börseverles, und Handwerker setzten Tringelbein in trinkbaren Wein um; alles war süß, was sich eine gute Stunde vergangen wollte, und selbstverständlich schredlich viel Liebespaare. Die Schrammeln saßen, wie sich Sorgenfalten gläteten, wie wildfremde Menschen von ihren Melobien und vom Wein befangen, sich auf die Junghe verbrüderten, wie menschenförmige Lippen nach Küßen dürsteten. Es waren Abende unwiderstehlicher Lebensfreude.

Abend für Abend spielte Hans Schrammel auf, komponierte an die zweihundert Wieder, Balzer und Märche, wurde gefeiert und beehrt. Ein Lustigmacher war er von hohen Graden, und darum befahte er sich, was gar nicht so verwunderlich ist, wenn es sein eigenes Vergnügen galt, mit erster Musik ... Seine Passion war es, Manuskripte und fertige Musikwerke zu sammeln. Er war eine Art heimlicher und verschämter Dichter. Infolgedessen hat er es auch nicht zu Geld und Gut gebracht. Der Mann, der Schrammel hieß, er war ein braver Mann, und das Lied von ihm wird nicht so rasch verklingen.

50 Jahre nach seinem Tod erlebt nun Johann Schrammel in dem neuen Wien-Film „Die Schrammeln“ seine filmische Auferstehung. Paul Hörbiger ist die Gestalt des Johann Schrammel, und Hans Holt die seines Bruders übertragen worden.

# Dreie, die aussterben

Von Wendelin Ueberworch

Der Jüngling, die Jungfrau und der Knabe sterben aus.

In meiner Jugendzeit gab man einem frühverstorbenen jungen Menschen manchmal Gesellschaft noch den Ehrenstitel eines „wohlachtbaren Jünglings“ in sein Grab, und auch der Schuldirektor bezogte uns in der Abschiedsrede, daß wir nur Jünglinge seien, die in den Ernst des Lebens hinaussträten. Heute würden sich junge Menschen so was verbitten, im Leben nie im Tode! Verfügen Sie es einmal, einen Jüngling als Jüngling zu bezeichnen! Er wird ironisch lächeln über Ihre Rückständigkeit oder Unbesonnenheit. Er fühlt sich als „Junge“ oder „junger Mann“ oder gar als „junger Herr“ (besonders wenn er etwa eine Jungfrau ausfindet).

Halt — von wegen „Jungfrau“! Sie ist nämlich noch heftiger als der Jüngling ausgeföhren. Nein — machen Sie jetzt keine albernen Witze, es ist nur sprachlich gemeint. Ein Buch „Jungfrauen“ würde keine Referinnen oder Leser mehr finden, man würde es von vornherein als altmodisch und langweilig empfinden. Wüden Sie es wagen, den Satz auszusprechen: Die Jungfrau ergriff nach dem Arbeitdienst in die Hände einer „Höflichkeit“? Da lachen ja die Schönen. Die ehemalige „Jungfrau“ ist nun „Mädel“, vom „jungen Mädchen“, von der „junges Dame“ abgeleitet. (Wobei wir fürs daran erinnern, daß die „Jungfrau“ und die daraus abgeleitete „Jungfer“ noch vor hundert Jahren unfer „Fräulein von heute“ erstete).

Noch nicht ganz so weit ist der Aufstufungsprozess beim „Knaben“ vorgeföhren, aber warten Sie noch zehn Jahre, dann ist es dem Jüngling ins sprachliche Wafengrab nachgeföhrt. Als ich ein kleiner Knabe war — fangen wir

ein, ein Sprüher von heute dürfte sich das nicht leisten, er erchiene gespreizt. Schon sind die „Knabenschulen“ im Begriff, zu verschwinden, vielleicht trüben sie noch in amtlichen Berichten ein färgliches Dasein — „man“ spricht allgemein (und sogar schon offiziell) von „Oberfchulen für Jungen“. Ja, der „Junge“ hat den „Knaben“ verdrängt, verschlungen, die Übergänge sind zerföhren. Jedenfalls: das Wort „Knabe“ wird bald nur noch wie eine Strenghalmei aus fernem Zeiten tönen. Schade drum!

Ein Glück nur, daß es nach wie vor noch die „Mädchen“ gibt. Freilich: sie sind eigentlich nur verzeirlichte „Maiden“, die neuerdings wieder in den „Arbeitsmaiden“ aufgelöst sind. Weil wir gerade bei den Mädchen sind — es ist bekannt, daß das Wort „Dirne“ noch vor hundertfünfzig Jahren nicht anständig war (so wenig wie die „Frauenzimmer“). In den Nummern überigens, im Oberdeutschen sowohl wie im Niederdeutschen, hat es sich noch linden erhalten: ein „Dirnd“ und eine „fite Deern“ sind wirklich ein anständiger Umgang!

# Gespräche über Gotik

An der Tafel Friedrich II. von Preußen kam die Rede auf die gotische Baukunst. Der König ließ sich dagegen aus, daß man von diesem Stil so verächtlich sprach, und meinte, sie habe doch viel Schönes und er bedauere, daß er sie nicht genug kenne. „Gute Majestät dürfen nur befehlen“, ließ sich ein Offizier vernehmen. „Wie so?“ fragte der König, „kennt Ihr die gotische Baukunst so gut?“

„Nein, Majestät“, aber es löst mich nur einen Brief und Sie können alles erfahren, denn ich habe sehr gute Freunde in G o t a.“

ein wenig trübt, also hatte Etiam weder Vittas Schritte im Fluß noch ihren heiligen Drud auf die Türflinte gehört. Jedenfalls hand das ex dem Dumms gepufften: den glatt freiernten Scheitel bedeckte ein Stückchen, darunter wippte der Kopf eine Feder darauf, darunter wippte der Büschel des Haars, ähnlich wie bei einem Wiedehopf. Ueberdies trug Vitta ein Jadenkleid, schloß auf Taille, dazu quittaße Handschuhe, freilich hing rechts ein Koffer und links eine umständlich verschürzte Pappschabel. Im gansen sah die Erscheinung durchaus reisefertig aus; die sonst so hurtige Dörflichkeit wurde von einer schier damenthaften Roblie überwuchert kurzum: es hatte ihren feinen Grund, wenn der Doktor das Weinglas abstellen mußte, wenn ferner ein Zug Weisentraum in Etiam's falsche Kehle geriet, so daß der unabschließliche Dialog nach einiger Verzögerung erst ansetzen konnte. Gerüdet noch vom Nützen begann der Doktor also zu inquirieren: „Sie wollen verzeihen? Wobin, liebe Vitta?“

Der Leser, der hoffentlich gern zu folgen geneigt war, muß hier auf eine Enttäuschung vorbereitet werden. Denn Vitta antwortete keineswegs bösartig, wie man es nach ihrem grellenden Temperamento von Abend her erwarten möchte. Mitnichten. Wenn es stimmt, daß die Kleider ihre Leute machen, dann wollen wir item wissen, daß der Mensch des Werttags, so bald er selbstgewänder trägt, das feinere Feuer gern mit der inneren Stimme in Einklang zu bringen sucht. Wandler Schlenkrian gewinnt Haltung in des Königs Rod, manche Flappergangs bebient sich gemäßigter Worte, wenn sie im Ballfeld zum Tanze treibt.

Vitta war ihrer gut sitzenden Robe ebenso inne wie ihres trotteligen Charakters. Heimlich verkniff sie über sich selbst, die sie vor Stunden dem Dienstherrn einige Eifersturz angedeutet hatte, stieß sie nummehr bemüht, konzentriert zu scheinen und neuen Vorprung zu geminnen. (Achtung!)



Der höchstgelegene See der Erde

Geheimnisse um den Titicacasee — Ein Drittel der Kräfte geht hier verloren

Wenn ein Weltmeister beim Gemächtschreiben auf den Gedanken käme, sein tägliches Training am Titicacasee, dem höchsten, im peruanisch-bolivianischen Hoçland gelegenen See der Erde, auszuführen, würde er nicht leicht fauchen über seine mangelhaften Leistungen. ...

Seine große Chance...! Eine nordische Anekdote Der schwedische Priester Gunnar P., eines der bekanntesten Originale der Stockholmer Bohème, war vor seinem Verleger, dem einzigen Menschen, vor dem er aus berechtigten Gründen Respekt hatte, zu einer nächtlichen Summeltour eingeladen. In reichlich vorge-

Der lachende Dritte

Eine Parabel

Zwei Raben hatten einen Käse gefressen und wollten ihn unter sich teilen. Sie konnten aber nicht das Recht, nicht einig werden, denn keiner konnte der anderen auch nur ein Gramm mehr. Sie beschloßen daher die Sache dem Raben vorzutragen, der als erfahrener und weise galt. Er war auch sofort bereit, das Streitobjekt nach bestem Vermeinen unter den Streitenden zu teilen. ...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.30: Orchesterkonzert aus dem Strohburger Münster. 9.00-10.00: Musik zum Sonntagmorgen von der ...

Ausflug in Götting

Die 5. deutschen Kriegsmetierkämpfer im Halle- und Göttinger Stadtpark

Die 5. deutschen Kriegsmetierkämpfer im Halle- und Göttinger Stadtpark begannen am Freitag mit dem Ausflügen im Göttinger Stadtpark. ...

Familien-Anzeigen

Geburten

IV Volker Karl. Unser Stammhalter u. 1. Kind ist angekommen. In dankbarer Freude: Maria Arnold geb. Gerster, Privatkindin Dr. Albert Schöningh, ...

Verlobungen

Wir großen als Verlobte: Irene Hiller, Heideblum, Walter Kraus, Bruchsal, z. B. d. Wehrmacht. 14. Nov. 1943. ...

Heiraten

Rechtsanwalt Dr. jur. wünscht recht bald eine vermögliche Lebensgefährtin bis Anfang 30 heimzuführen. ...

Danksagungen

Für die vielen Glückwünsche zur Geburt uns. jungen Kindes und für die feinsten Besuche und Besuche von Frau ...

Heinrich Ochs

Ritterkreuzträger Leutnant u. Zugführer in ein. Panz.-Jäger-Regt., Inh. des EK. I u. 2. ...

Willy Ehrat

Oberfeldw. u. Zugführer in einem Kraut-Schütz.-Btl., Inh. d. Deutsch. Kreuz in Gold, EK. I u. 2. ...

Heinrich Wethack

Kaufmann, Inh. d. Inf.-Sturmabz. des Krimschilde, Nahkampfsange, Winterrodel, ...

Willi Leonhardt

Inh. der Ostmed. u. des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwert, im Alter von 35 Jahren an einer schweren Krankheit, am 20. Okt. gestorben. ...

Berta Fritz

Luftwaffenführer, im Alter von 33 Jahren im Einsatz im Westen den Heldentod für ihre geliebte Heimat fand. ...

Gustav Jourdan

Wachmeister in einer Nachr.-Abt., Inh. des EK. 2, u. versch. and. Auszeichnungen, am 29. 9. 43 im Alter von 27 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben im Osten für seine geliebte Heimat lassen mußte. ...

Hugo Fritz

Oberfeldwebel in ein. Pionier-Bau-Btl. Er fiel am 13. Okt. bei den harten Kämpfen im Osten, kurz vor seinem Geburtstag. ...

Wilhelm Böhm

Soldat in ein. Panz.-Gren.-Rgt., im September 37 Jahre, bei den harten Kämpfen im Osten am 22. Aug. 1943 für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Elisabeth Lupp

Nach kurzer Krankheit ist meine liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Schwägerin, ...

Lulise Himmel

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, unsere gute Schwester, Enkelin u. Nichte ...

Liselotte Frank

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, unsere gute Schwester, Enkelin u. Nichte ...

Michael Rick

Gastwirt zum Blücher, im 53. Lebensjahr, ...

Unfallbericht

Unfallbericht: Ein Unfall ereignete sich am 10. Okt. 43 in der ...

Willy Ehrat

Oberfeldw. u. Zugführer in einem Kraut-Schütz.-Btl., Inh. d. Deutsch. Kreuz in Gold, EK. I u. 2. ...

Heinrich Wethack

Kaufmann, Inh. d. Inf.-Sturmabz. des Krimschilde, Nahkampfsange, Winterrodel, ...

Willi Leonhardt

Inh. der Ostmed. u. des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwert, im Alter von 35 Jahren an einer schweren Krankheit, am 20. Okt. gestorben. ...

Berta Fritz

Luftwaffenführer, im Alter von 33 Jahren im Einsatz im Westen den Heldentod für ihre geliebte Heimat fand. ...

Gustav Jourdan

Wachmeister in einer Nachr.-Abt., Inh. des EK. 2, u. versch. and. Auszeichnungen, am 29. 9. 43 im Alter von 27 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben im Osten für seine geliebte Heimat lassen mußte. ...

Hugo Fritz

Oberfeldwebel in ein. Pionier-Bau-Btl. Er fiel am 13. Okt. bei den harten Kämpfen im Osten, kurz vor seinem Geburtstag. ...

Wilhelm Böhm

Soldat in ein. Panz.-Gren.-Rgt., im September 37 Jahre, bei den harten Kämpfen im Osten am 22. Aug. 1943 für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Willy Ehrat

Oberfeldw. u. Zugführer in einem Kraut-Schütz.-Btl., Inh. d. Deutsch. Kreuz in Gold, EK. I u. 2. ...

Heinrich Wethack

Kaufmann, Inh. d. Inf.-Sturmabz. des Krimschilde, Nahkampfsange, Winterrodel, ...

Willi Leonhardt

Inh. der Ostmed. u. des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwert, im Alter von 35 Jahren an einer schweren Krankheit, am 20. Okt. gestorben. ...

Berta Fritz

Luftwaffenführer, im Alter von 33 Jahren im Einsatz im Westen den Heldentod für ihre geliebte Heimat fand. ...

Gustav Jourdan

Wachmeister in einer Nachr.-Abt., Inh. des EK. 2, u. versch. and. Auszeichnungen, am 29. 9. 43 im Alter von 27 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben im Osten für seine geliebte Heimat lassen mußte. ...

Hugo Fritz

Oberfeldwebel in ein. Pionier-Bau-Btl. Er fiel am 13. Okt. bei den harten Kämpfen im Osten, kurz vor seinem Geburtstag. ...

Wilhelm Böhm

Soldat in ein. Panz.-Gren.-Rgt., im September 37 Jahre, bei den harten Kämpfen im Osten am 22. Aug. 1943 für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Willy Ehrat

Oberfeldw. u. Zugführer in einem Kraut-Schütz.-Btl., Inh. d. Deutsch. Kreuz in Gold, EK. I u. 2. ...

Heinrich Wethack

Kaufmann, Inh. d. Inf.-Sturmabz. des Krimschilde, Nahkampfsange, Winterrodel, ...

Willi Leonhardt

Inh. der Ostmed. u. des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwert, im Alter von 35 Jahren an einer schweren Krankheit, am 20. Okt. gestorben. ...

Berta Fritz

Luftwaffenführer, im Alter von 33 Jahren im Einsatz im Westen den Heldentod für ihre geliebte Heimat fand. ...

Gustav Jourdan

Wachmeister in einer Nachr.-Abt., Inh. des EK. 2, u. versch. and. Auszeichnungen, am 29. 9. 43 im Alter von 27 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben im Osten für seine geliebte Heimat lassen mußte. ...

Hugo Fritz

Oberfeldwebel in ein. Pionier-Bau-Btl. Er fiel am 13. Okt. bei den harten Kämpfen im Osten, kurz vor seinem Geburtstag. ...

Wilhelm Böhm

Soldat in ein. Panz.-Gren.-Rgt., im September 37 Jahre, bei den harten Kämpfen im Osten am 22. Aug. 1943 für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Willy Ehrat

Oberfeldw. u. Zugführer in einem Kraut-Schütz.-Btl., Inh. d. Deutsch. Kreuz in Gold, EK. I u. 2. ...

Heinrich Wethack

Kaufmann, Inh. d. Inf.-Sturmabz. des Krimschilde, Nahkampfsange, Winterrodel, ...

Willi Leonhardt

Inh. der Ostmed. u. des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwert, im Alter von 35 Jahren an einer schweren Krankheit, am 20. Okt. gestorben. ...

Berta Fritz

Luftwaffenführer, im Alter von 33 Jahren im Einsatz im Westen den Heldentod für ihre geliebte Heimat fand. ...

Gustav Jourdan

Wachmeister in einer Nachr.-Abt., Inh. des EK. 2, u. versch. and. Auszeichnungen, am 29. 9. 43 im Alter von 27 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben im Osten für seine geliebte Heimat lassen mußte. ...

Hugo Fritz

Oberfeldwebel in ein. Pionier-Bau-Btl. Er fiel am 13. Okt. bei den harten Kämpfen im Osten, kurz vor seinem Geburtstag. ...

Wilhelm Böhm

Soldat in ein. Panz.-Gren.-Rgt., im September 37 Jahre, bei den harten Kämpfen im Osten am 22. Aug. 1943 für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat. ...

Ernst Fahrer

Panzergrenadier, bei den Abwehrkämpfen im Osten, am 25. Okt. 43, während der Verteidigung des Kell, Halenstraße 10, Saarbrücken, im Alter von 19

